

Johann Nivard Sutor v. Ortenhaimb, Wappenbrief für Joseph und Johannes Schwaighofer vom 5. 10. 1693 – Eine Restaurierung

Michael Klingler

Die Pergamenturkunde aus der Historischen Sammlung wurde mir von der Leitung des Zeughauses am 24.2.1999 im folgend beschriebenen Zustand zur Restaurierung übergeben:

Pergament: 625 x 759 mm

beschrieben mit Eisengallustinte, der etwas Ruß zugesetzt war; Bild im Zentrum mit Gouache gemalt. Das Pergament war mehrfach, teils mit Überlappungen, über Kreuz gefaltet und war in dieser gefalteten Stellung erstarrt. An den Falträndern war die Urkunde stark berieben, teils auch die Tintenschrift bis zur Unlesbarkeit abgerieben. An den Faltkreuzungen war das Pergament durchbrochen und an der rechten unteren Kreuzung ein größerer Durchbruch entstanden.

Die Schrift, ursprünglich teils pastos aufsitzend, war großteils so sehr abgesprengt, dass nur noch die beidseitigen Ränder der Schriftzüge erhalten waren. Diese erhaltenen Reste waren durch zu viel Licht etwa zur Hälfte der ursprünglichen Dichte gebleicht. Einige Wörter im rechten unteren Viertel waren nach fortgeschrittener Bleichung, nach einem langen Zeitraum also, mit gelblicher Bistertusche nachgezogen worden. Wäre dies kurz nach der Abfassung der Urkunde geschehen, hätte der Schreiber sicher einen Schreibstoff in der Farbe frischer Gallustinte verwendet, also in sehr dunklem Braun. So aber liegt der Schluss nahe, dass mindestens fünfzig bis hundert Jahre bis zur Änderung verstrichen sein müssen. Basische Betropfungen hatten die Gallustinte bis zur Unkenntlichkeit gebleicht, rötliche Wachstropfen verdeckten sie.

Die ganze Pergamentfläche trug gebräunte Betropfungen und Stockflecken und war beidseitig intensiv verstaubt und tiefgehend verschmutzt.

Das Gouachebild in der Mitte war durch sehr viele, sehr kleine Farbabsprengungen beschädigt, was die Labilität des Farbauftrags deutlich zeigte.

Siegel:

Rotes Lacksiegel, Durchmesser 110 mm, bis 5 mm stark, auf gelblichem Wachsbett, in hölzerner Schraubkapsel mit Durchmesser 190 mm, 50 mm stark.

Nahezu die ganze untere Hälfte des roten Lacksiegels war als Scholle weggebrochen und lag gemeinsam mit kleineren Bruchstücken lose in der Siegelkapsel. Die zusammenhängend verbliebene Siegelfläche war mehrfach von Sprüngen durchzogen, hatte kaum noch Haftung auf dem Siegelbett und zeigte Spuren früherer Reparaturversuche. Die Bruchränder waren durch Abrieb gerundet; an ihnen, an der Rückseite der großen Scholle und am Siegelbett aus Wachs hafteten Reste eines synthetischen Klebers. Klumpen aufgetropften roten Wachses und einer elastischen blauen Kunststoffmasse klebten auf dem Wachsbett und entlang den Bruchrändern. Das Wachsbett war gesprungen und konkav gewölbt, im Gegensatz zur konvexen Wölbung der Siegelteile.

Die hölzerne Siegelkapsel war gesprungen. Ein kleiner Teil des Schraubrandes fehlte. Der Rand mit dem Schraubgewinde war so weit verzogen, dass das Öffnen nur sehr erschwert möglich war.

Das Siegel war nicht mehr mit der Urkunde verbunden, weil die Siegelschnur durchgerieben oder durchgeschnitten worden war. Ein etwa zwanzig Zentimeter langer Teil der nötigen Länge fehlte überhaupt. Wie das alles geschehen war, konnte wegen des desolaten, zerfransten Zustandes der Schnur nicht mehr festgestellt werden.

Die Restaurierung:

Zuerst war es nötig, das Pergament zumindest so weit zu ebnen, dass es einer Bearbeitung zugänglich war und nicht immer wieder in die alte gefaltete Form zurückschnellte. Durch Beschwerden mit vielen leichten Gewichten habe ich es dazu gebracht, etwas mehr Luftfeuchte aufzunehmen und sich widerwillig im Lauf einiger Wochen in eine geöffnete Lage zu bequemen.

In der Wartezeit wandte ich mich dem Siegel zu.

Zuerst klebte ich die gesprungene Siegelkapsel und das gebrochene Gewinde wieder mit Hautleim zusammen, um den weiteren Arbeiten ein gesichertes Fundament zu geben.

Dann entfernte ich von den Bruchrändern, von den Scherbenrückseiten und aus dem Wachsbett den synthetischen Kleber, die Wachsknollen und die blauen Kleberreste. Wie? Mit einem kleinen Skalpell und mit der Geduld eines alten Esels. Der Schmutzfilm auf dem Lack war mit Seifenschaum und mit Wiener Neustädter Terpentin lösbar. Man kann sich wohl vorstellen, dass die Schollen und Scherben bei dieser Prozedur gerne weiter zerbrochen wären, ich ihnen das aber nicht gönnen wollte und also mit großer Vorsicht arbeiten musste.

Dann füllte ich die Sprünge im Wachsbett mit geschmolzenem Bienenwachs und festigte damit die Bruchteile auf ihrer Holzunterlage.

Für die Sanierung des eigentlichen Siegelbildes war es nun nötig, sich die Materialien und Werkzeuge zu verschaffen. Ich bereitete etwa zwanzig Lackproben in wechselnden Zusammensetzungen aus den Grundmaterialien: Bienenwachs, Carnaubawachs, Kolophonium, Zinnober und Cadmiumrot.

Die verschiedenen Zusammensetzungen waren nötig, weil die Farbtöne, die sich im erkalteten Zustand ergeben, an der geschmolzenen Masse nicht abzuschätzen sind, man also experimentieren und die am besten passende Probe für die Arbeit verwenden muss.

Es gab noch das Problem, wie die geschmolzene Lackmasse vor ihrem Erkalten und daher Nutzloswerden in der benötigten geringen Menge in die Bruchfugen gebracht und dort angeformt werden sollte – all das ohne Gefährdung der originalen Teile. Mein Sohn und Kollege Stefan Klingler baute für mich aus Messing und Kupfer zwei Spritzen mit langer, spitzer Hohlzahn, die ich mit Lack füllen und erhitzen konnte. So blieb das Material dosierbar und formbar. Für das Einformen feilte und schliiff ich aus Nägeln und Schrauben Arbeitsspitzen in verschiedenen Formen, die ich in Holzstiele einsetzte. So konnte ich auch sie erhitzen und damit arbeiten.

Jetzt also: Die Bruchstücke befestigte ich mit den beheizten Metallspitzen auf dem Wachsbett, unterfütterte hohle Stellen mit Siegelack aus der Spritze, verschweißte Bruchkanten mit den heißen Arbeitsnadeln, füllte Fehlstellen mit Lackmasse, formte diese dem Charakter des übrigen Siegelbildes an. Mit erwärmtem Werkzeug auch nur ein wenig zu lange am originalen Lack zu bleiben, hätte dort Schmelzen und damit Zerstören zur Folge. Es war also mit hoher Konzentration zu arbeiten. Gern hätte ich eine dritte Hand gehabt, die etwa die Pinzette gehalten hätte. Helfen kann aber niemand, weil die feinen Bewegungen zweier Menschen in der notwendigen Schnelligkeit nicht koordinierbar sind. Es ist letztlich alles gut ausgegangen, und das Siegel ist gesichert.

Das Problem der Siegelschnur wollte ich erst nach der vollständigen Restaurierung des Pergaments mit der Leitung des Zeughauses besprechen – und lösen.

Vom inzwischen etwas manierlicher gewordenen Pergament entfernte ich Staub und aufsitzende Verschmutzungen mit Radiergummis, Radiermaschine und Skalpell: an der Vorderseite, an der Rückseite, in den freien Räumen des Schriftbildes, also auch innerhalb der geschriebenen Wörter.

Recht vieles an Verschmutzung musste zurück bleiben, weil sie im Pergament inkrustiert und so einer mechanischen Entfernung nicht erreichbar war. Und chemisch, also etwa mit Waschungen oder Lösemitteln, konnte nichts getan werden, weil das mit Gouache gemalte Bild im Zentrum das nicht überstanden hätte.

Um diesem Bild für die weiteren Arbeiten mehr Sicherheit zu geben, fixierte ich es mehrfach sparsam mit Pastellfixativ.



Abb. 1: Das Siegel mit der herausgebrochenen Scholle



Abb. 2: Das Siegel nach der Wiederherstellung

Da an den Stellen, an denen durch basische Betropfungen die Tinte entfärbt worden war, nichts Lesbares mehr gefunden werden konnte, machte ich dort die Schrift durch Aufstriche von Tinctura Gallae wieder sichtbar. Tinctura Gallae ist ein alkoholischer Auszug aus den Galläpfeln, die man auf Baumlaub, besonders auf Eichenblättern, finden kann. Die darin enthaltene Gallussäure ist in der Eisengallustinte enthalten, wird aber meist im Lauf der Zeit durch zu starkes Licht abgebaut, wodurch die Tinte sich entfärbt. Stellt man nun im Ultraviolettlicht fest, dass der Eisenanteil der Tintenschrift noch vorhanden ist, kann man meist durch Hinzufügen neuer Gallussäure aus der Tinctura Gallae die Tinte wiederherstellen. Diese erscheint zwar anfangs mit einem Violettstich. Im Lauf von etwa zwei Jahren nimmt sie aber den bräunlichen Ton der übrigen Schriftzüge an.

Um es klar zu machen: Aus den verbliebenen Eisenspuren, die im Tageslicht unsichtbar sind, und der farblosen Tinktur, mit der man in einem abgedunkelten Raum die im UV – Licht sichtbaren Eisenspuren nachmalt, bildet sich die Tinte neu, die dann allerdings wieder sichtbar und lesbar ist. Ist auch das Eisen entfernt, etwa durch Abrieb oder Verwaschen, kann auch nichts wieder hergestellt werden.

Weil zum Schließen der Risse und Fehlstellen wegen des Gouachebildes in der Blattmitte alle Vorgangsweisen sich verboten, die Benetzung, besonders aber Pressdruck angewendet hätten, musste ein Weg gefunden werden, durch den die Konsolidierung und Ebnung des Pergamentes möglich wurden.

So hab' ich es gemacht: All dies wollte ich im Zusammenhang mit dem Spannen des Pergamentes erreichen. Um zu verhindern, dass die Risse und Fehlstellen sich beim Spannen erweiterten, schloss ich sie mit genau eingepassten Pergamentteilen. Die Klebungen geschahen mit dem Buchbinderleim Planatol BB Superior, dem ein halber Teil Methylzellulose zugesetzt war, also nicht mit einem wasserlöslichen natürlichen Kleber, weil dieser sich bei den nachfolgenden Befeuchtungen unter Zug gelöst hätte, wodurch die Sicherungsmaßnahme mehr Schaden als Nutzen gewesen wäre.

Die Öffnungen für die Siegelschnur blieben aber offen, um diese später hindurch führen zu können.

Die Kollegen der Tischlerwerkstatt des Landesmuseums bauten für mich einen massiven Spannrahmen aus Holz. Dafür danke ich ihnen sehr.

Um die zusätzlichen Elemente musste ich mich selbst kümmern, also um Ketten zum dosierten Nachspannen, um rostfreie Klammern zum Fassen des Pergamentrandes, um Gummibänder zur Minderung des Spannzuges, um rostfreie Nägel mit runden Köpfen. Nach längeren Beschaffungsabenteuern hatte ich alles bis auf das Mittel zum Elastifizieren des Pergamentes und zum Festigen der Gouache und der Tinte. Dafür wollte ich Pergamentleim verwenden. Den gewinnt man aus zerschnittenen Resten alten Pergaments, die in kaltem Wasser gequollen und dann wenig erwärmt werden. So werden die Leimbildner gelöst und ergeben einen Leim von geringer Klebekraft, der die größtmögliche Ähnlichkeit zum Leim der bearbeiteten Urkunde hat, dadurch diesen Leim regenerieren und wieder wirksam machen soll. Man setzt noch Fungizide und ein Mittel gegen das vollständige Aushärten des Leimes zu, um die Elastizität für längere Zeit zu sichern, und fertig ist der Pergamentleim.

Diesen Pergamentleim sprühte ich beidseitig auf den Wappenbrief, ließ das Pergament durch die Feuchtigkeitsaufnahme sich ausdehnen, befestigte die neunzig Spannelemente an den Blatträndern, stellte alle Spannelemente auf sehr geringen Zug ein und wartete das Trocknen, damit Schrumpfen und damit Spannen des Pergamentes ab. Diesen Vorgang wiederholte ich zwölfmal – erreichte so langsam und schrittweise eine vollständige Ebnung.

Die labile Gouache des Bildes im Zentrum wurde so ohne Anwendung von Druck gefestigt und ist jetzt nicht mehr in Gefahr. Die Farben sind klarer und reiner geworden.

Weil Pergament eine bearbeitete Tierhaut ist, also nicht homogen ist und sich nicht in allen Partien homogen verhält, fing die Urkunde nach ihrer „Befreiung“ aus dem Spannrahmen wieder an, sich den Klimaschwankungen entsprechend leicht zu wellen. Das entspricht aber eben dem Charakter eines Pergamentes und muss hingenommen werden.

Eine Besprechung mit der Leitung des Zeughauses ergab, dass das Siegel wieder mit der Urkunde verbunden werden sollte. Etwas voreilig hatte ich das angeboten, ohne noch zu wissen, welches Ei ich mir dadurch selbst legte. Aber seither weiß ich noch besser als vorher, dass Eier zum Bebrüten da sind. Näm-

lich weil: Die Siegelschnur ist aus je einem Strang in Weiß, Braun, Rot und Gelb geflochten. Jeder Strang ist aus siebenundzwanzig Fäden gebildet.

Am meisten zerstört war der Strang in Braun, musste also in vielen Fehlstellen eingeflochten werden. Etwa zwanzig Zentimeter der benötigten Länge waren nicht mehr vorhanden, mussten also neu entstehen. Auch innerhalb der zwei Knoten waren gleichartige Schäden entstanden.

Ich kaufte Garne in den vier Farben, klebte pro Fehlstelle an jeden der siebenundzwanzig Fadenreste einen neuen Faden, flocht den so entstandenen Strang ein, indem ich die komplizierte Flechtung nachahmte, verband dann jeden Faden der Gegenseite mit jedem meines neuen Stranges. Und so bebrütete ich jede der etwa fünfzehn Fehlstellen, öffnete auch die Knoten, brütete dort, knotete wieder.

Es fehlten jetzt noch die zwanzig Zentimeter Siegelschnur, die im dunklen Rachen der Geschichte verschwunden waren. Ich wollte sie nachflechten, konnte aber die Flechtabfolge nicht verstehen. Wie man einen Zopf aus vier Strängen flicht, wollte ich gern von meiner weiblichen Umgebung erfahren, erfuhr aber nichts. Als ich mich später wieder ein Mal und ohne Hoffnung mit meinem Anliegen in einem Geschäft für Handarbeiten breit machte, zeigte mir Frau Reiter, Lehrerin in Pension, wie man das macht. Sie war zufällig dort als Kundin. Wenn man's weiß, ist's einfach, doch ohne Frau Reiter würde ich wohl noch immer an dem Problem nagen. Danke, Frau Reiter!

Jetzt konnte ich die Schnur durch die Öffnungen im Pergament fädeln, den fehlenden Teil nachflechten und in der früher beschriebenen Weise nach beiden Seiten verbinden.

Das Siegel war nun wieder mit der Urkunde verbunden.

Damit die Arbeit Bestand hat, baute ich eine maßgeschneiderte Mappe mit einem Gehäuse für die Siegelkapsel, die so gestaltet ist, dass kein Teil des ganzen Objekts einer schädlichen Beanspruchung unterliegt.

Am 28.10.2004 schloss ich die Arbeit ab und übergab die Urkunde der Leitung des Zeughauses.

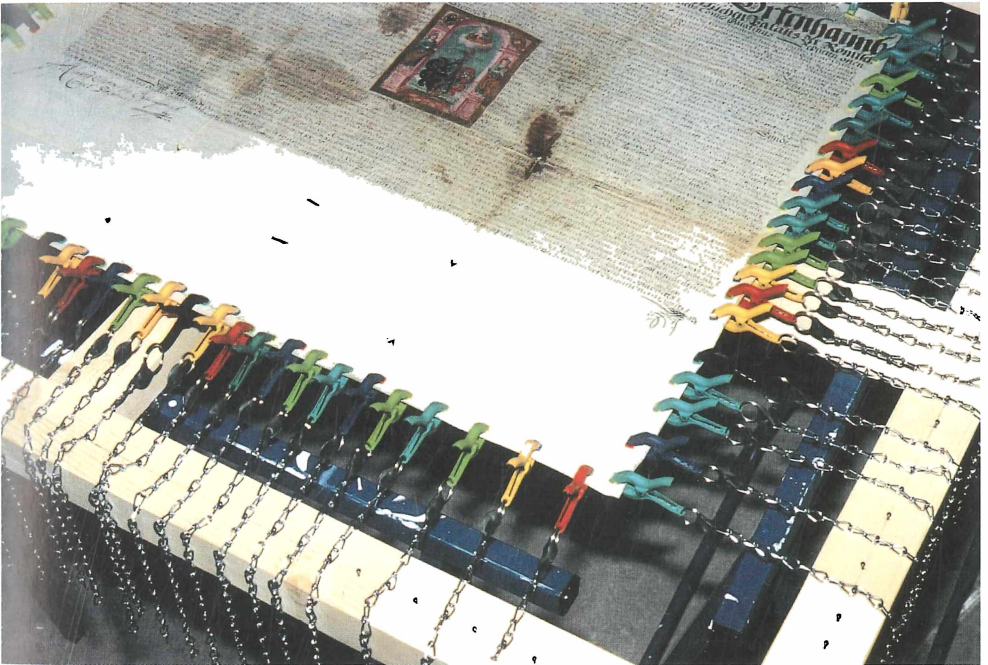


Abb. 3: Das Pergament im Spannrahmen



Abb. 4: Die Materialien für das Nachflechten der Siegelschnur

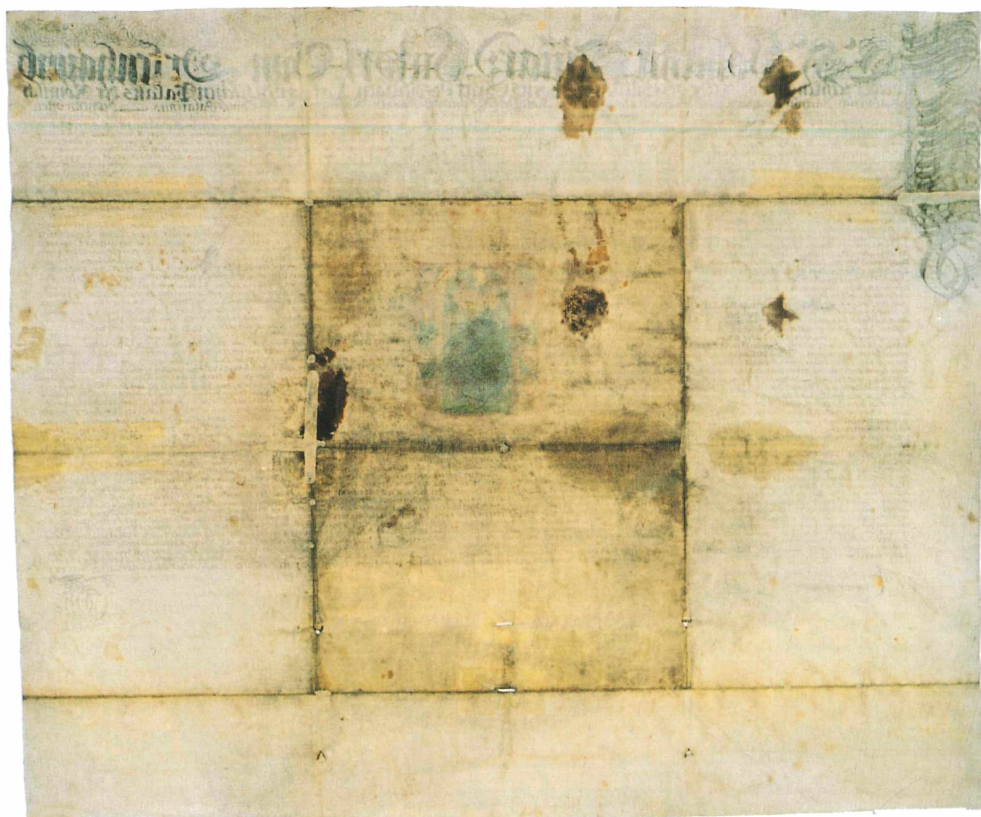


Abb. 5: Die Urkundenrückseite mit den geschlossenen Rissen und Fehlstellen



Abb. 6: Der Endzustand mit angehängtem Siegel

Wozu nun das alles? Was will Johann Nivard Sutor v. Ortenhaimb uns sagen?
Ich schließe den vollen Text an, damit Sie sich an der Amtssprache des ausgehenden siebzehnten Jahrhunderts erfreuen können.

Wappenbrief Joseph und Johann Schwaigkhofer, Transkription:

Ich Johann Nivard Sutori Von Ortenhaimb beeder rechten Doctor Ritter des Güldenens SPorns, Graf des Heiligen Lateranensischen Palasts Der Römisch Kayserlich, auch zu Hungarn unnd Behaimb Khöniglichen Maystett etc. und des Heiligen Römischen Reichs Comes Palatinus Bekhenn öffentlich mit disem brief unnd thue khundt ieder meniglichen Demnach obhechst gedacht Ihre Römisch Khayserlich Mays-tett etc. der Allerdurchleichtigiste Großmechtigiste, Unnd uniberwindlichste First unnd Herr, Herr Leopoldt der Erste erwölter Römischer Kaiser vermig aines unnter dero Signatur den Vierundzwainzigisten August des verwichnen Sechzechenhundert achtunndsibenzigisten Jahrs ausgefertigten Diplomatis, aus Römisch Kayserlichen Königlich, und Erzherzoglichen Machts=Volkhomenheit, fir sich, und Ihre nachkhomen am Heiligen Römischen Reich, mich neben erthailung etwelcher Freyheiten, und Gnaden, zu ainen kayserlichen Pfalz- und Hof Grafen allergnedigist gewirdiget und erhebt, Und Zugleich solche kayserliche Vergleichung an dero Hochloblich O – Ö gehaimbe Weesen Regierung zu Insprugg, loblichen Landts Hauptmannschafft an der Etsch, Und Burggrafambt zu Tyrol, auch sonnst allen andern Tribunalien Canzleien und Stellen ordenlich intimiern und Publiciern lassen.

Wann nun in hechstgedacht kayserlichen Privilegio, mir auch dise besondere Gnad und Gwalt allergnedigist gegeben worden, das ich ehrlich und rödlichen, die Ich dessen wirdig zu sein erachten werde, ainen ieden nach seinen stannt und weesen, zaichen, wappen, unnd clainodt mit schildt unnd helbm geben und vergleichen, und dieselbe zu lechens und wappens genossen machen, schöpfen und erheben gebirlich Brief fertigen, erthailen solle und mege.

Also unnd dergestalten das dieselbe Persohnen ie mit wappen und clainodt shilt und helbm begaben und firsehen würde auch Ihre Eheliche Leibs Erben und derselben Erbens Erben, Manns und Weibs Persohnen, solche Zaichen, Wappen und Clainodt mit shilt, und helbm fir, und fir in ewige Zeit haben, fiern undsich deren in allen und ieden ehrlich und redlichen sachen, handlungen und geschefften, zu schimpf und Ernst in stürmen, Streit, schlachten, kempfen, Gestechen Paniern gezelt aufschlagen, Insignen, Petschafften begrebnusen, gemälder, unnd sonnst an allen orthen und Enden nach Ihren Ehren und Notdurfft willen und gefahlen gebrauchen, auch alle und iede gnad, freyheit werde, Ihr fortl, recht und gerechtigkeiten mit Lechen zu empfachen, ambter zu haben und zu tragen, mit andern Ihre Römisch Kayserlichen Maystett etc. und des Heiligen Römischen Reichs auch Ihrer Kayserlichen Maystett etc. Erb Königreich Firstenthumb und Landen, Lechens – und wappens genoßleithen Gericht und recht zu besitzen, Urtl zu schöpfen, und recht zu sprechen, Und dessen alles tailhaftig, wirdig und Empfeneklich, darzue tauglich, geschicklich und guet sein, sich dessen alles in geistlichen und weltlichen stenden und sachen, freyen, gebrauchen, und geniessen sollen unnd migen, als andere Ihre Kayserlichen Maystett etc. und des Heiligen Römischen Reichs auch aller österreichischen Erb Königreich, Firstenthumb und Lannden Lechens – unnd wappens genoßleith solches alles haben und dessen freyen und gebrauchen, von recht oder gewohnheit, aller Meniglich unverhindert, merern Inhalts meines Kayserlichen Freyheits Briefs, dessen Anfang ist,

Wir Leopoldt von Gottes genaden Erwölter Römischer Kayser, zu allen Zeiten merer des Reichs, in Germanen zu Hungarn Behaimb Dalatien Croatien Und Slavonien Khönig Ertzherzog zu Österreich, Hertzog zu Burgundt, zu Brabant zu Steyr, zu Cärnten, zu Crain und Luxemburg, zu Wirttenperg, ober- und unnter Schlessien, First zu Schwaben, Markgraf des Heiligen Römischen Reichs zu Burgau, zu Mären, ober und nider Laußnitz, gefirster Graf zu Habsburg, zu Tyrol, zu Pfirt, Khijburg, zu Görtzlandt Graf im Elsass, Herr auf der windischen Marckht zu Portnau und Salins, Ennde, Der geben ist in unserer Statt. Wienn den vierunzwainzigisten Tag Monats August nach Christi unsers Lieben Herrn und Seeligmachers gnadenreichen geburt, im Sechzechenhundertachtunndsibenzigisten unsern Reiche des Römischen im ainundzwainzigisten, des hungarischen im Vierundzwainzigisten und des Behaimbischen im zweenundzwainzigisten Jahrn, Unnd wann Ich dann angesehen wahrgenomen und bedrachtet die Erborrigkhait redlichheit auch guete Sitten, Tugent unnd vernunft war mit der firmemb Joseph Schwaigkhofer derzeit freiherrlich Fiegerischer ambtman zum Thurn Hirschberg zu Wennis, der Herrschafft Ymbst und dessen Eheleiblicher Brueder auch firmemb Johannes Schwaigkhofer gastgeb zu Zambs, der herr-



schafft Landegg, beed im oberr Yhntall, der firstlichen Grafschafft Tyrol annessig, weylendt des gleich-
 fahls firmen Christian Schwaigkhofers, gewesten gastgeben zu gedachten Wennis seelig bey der Tu-
 gentreichen Maria Gstreinin Ehelichs standts erzeugt und hinerbegeben Sohn, als guet getreue Kay-
 serliche Tyrolische Lanndtsunnterthanne vor mir berichtet worden.

Firnebmlich aber die getreue nützliche diensten, Welche Sye schwaigkhofersche Gebriedere, auch Ihre
 Eltern und vor Eltern in Kriegs und Fridens Zeiten, gegen Ihre Römisch Kayserlichen Maystett, dem
 Heiligen Römischen Reich und Hechst loblichen Ertzhaus Österreich iederzeit threu bestendigist erwi-
 sen haben, solches noch firters in zuthuen des allerunnterthenigisten anerpietens sein, es auch wol thuen
 können sollen und megen.

So habe solchemnach, Ich Kayserlicher Comes Palatinus mit wolbedacht mit rechten wissen und gu-
 ter vorbedrachtung in chrafft ob hechstvermelt meines habenden kayserlichen Freyheit Briefs, und
 darinen empfangenen Vollmacht und gwalts, vorbenanten Gebriedern Joseph und Johannesen
 Schwaigkhofner, und allen Ihren Leibs Erben und derselben Erbens Erben, Manns- und Weibs Persohn-

nen hernach beschribnes wappen und Clainodt mit schilt und helbm fir und fir in Ewige Zeit also zu haben, zu fiehrn, und zu gebrauchen, Verlichen und Erthailt.

Das Nemblichen mit Namen sein solle, ain schreggswis abgethailter schildt, in dessen ober schwarzen Veldung, ain zum sprung geschickhter Hirsch, in seiner arth, mit seinen beeden gestemben deren iedes siben khirr hat, an beeden seinen vordern leiffen gegen einen geschrofleten Berg oder Rof von der rechten zu der linggen seiten sich erhebt, in seinen gepiß ain grienes Zweigl, daran drey rote reslein linggerseits herfirgehen, rechterseits aber an bemelten Zweig ain rotes Herz haltend, das Ander halbe schreggthail in weiser Veldung, mit drey roten zwerchstrichen abgethailt, ob dem schilt ein eisenfarber zugetanner Stich helbm und daran hangenden guldene clainot, mit ainen cöstlichen Rubin versetzt, baiderseits als rechter schwarz, und gelb oder gold farb, linggerseits aber weis oder silber und rot oder rebin farb zierlich durcheinander vermischt, herabwärts ein fallenden Helb Döckhen und von solchen Vier farben fliegenden Pausch geziert ist, ob demselben Stech helbm ein guldene ha——sche Cron mit finff Spitzen, auf welcher abermals ain gleichgestalter Hirsch, wie im Schildt mit seinen vordern leiffen ausgestreckt Und in seinen gepiß abermals ain grienes Zweigl mit ainem roten Herz und dreii roten reßlein haltend, auf halben Prust Pildt erscheinen thuett, wie dann solches wappen und Clainodt in mite dises briefs mit den farben aigentlicher gemahlen und ausgefirt wooden ist,

meinen habenden kayserlichen Freyheit empfangenen Macht unnd Gwalt bemelten gebriedern Joseph und Johannesen Schwaigkhofer, unnd allen Ihren Ehelichen Leibs Erben und derselben Erbens Erben, Mann und Weibs Persohnen, solches Wappen und Clainodt mit Schilt und Helbm Make, Schöpfe Unnd erhebe Sy zu Lechens und wappens genoßeith, hiemit wissentlich im Chrafft dis briefs, also das Sy Gebrieder Joseph und Johannes Schwaigkhofer, alle Ihre Eheliche Leibs Erben und derselben Erbens Erben, Mann- und Weibs Persohnen solches Wappen und Clainodt, firohin in Ewige welt zeit fiehrn, haben, sich deren in allen und ieden Ehrlichen redlichen sachen handlungen und geschefften in schimpf und Ernst, in Stürmen Streiten, Schlachten Kempfen Gestechen Paniern gezelt aufschlagen besigungen, Petschafften, begrebnusen, Gemälden und sonst in allen andern Orten und Enden, nach Ihren willen und wolgefahlen gebrauchen, mithin alle und jede genad, freyheit, Ehr, Wirde, Vortl, recht und gerechtigkeiten, mit Lechen zu empfachen, ämbter zu haben, und zu tragen, mit andern Ihro Römisch Kayserlichen Maystett und des Heiligen Römischen Reichs auch aller Kayserliche österreichischen Erb Königreich Firstenthumb und Lannden, Lechens und wappens genoßeuten, gericht und recht zu besitzen, Urtl zu sprechen, und dises alles Thailhaftig, wirdig Empfencklich darvire taugelich geschicklich und guet sein, sich dessen alles in geist- Und weltlichen stenden und sachen freien gebrauchen Und geniessen sollen Und megen als andere Ihro Kayserliche Maystett etc. und des Heiligen Römischen Reichs auch der österreichischen Erb Khönigreich, Firstenthumb und Lannden, Lechens und wappens genoßeith solches alles haben sich dessen freien, gebrauchen und geniessen von recht und gewohnheit unverhindert Meniglichs, Alles bey der Römisch Kayserlichen Maystett etc. unnsers allergnedigsten Herrn und Landtsfirsten schwerer ungenad und straff auch darzue meinen kayserlichen Freyheits Brief einverleibten Peen, der Sechzig Marckht letigs Golts zu vermeiden darinen ieder was wurden stantsamts hierwider thätte dem halben thail immer aller hechst ernennet Ihro Kayserlichen Maystett etc. O.Ö. Hofkamer, und andern halben thail mer gedachten Joseph und Johannesen Schwaigkhofer und Ihren Ehelichen Leibs Erben und derselben Erbens Erben unnachleßlich zu bezalen verfallen sein solle.

Jedoch andern die villeicht obbegriffnen wappen und Clainodt gleichfiereten, an derselben Ihren Wapen und rechten unvergriffen, und ohne Schaden.

Mit Urkhundt dis briefs verfertigt mit meinen anhangenden Pabst- und Kayserlichen Palatinats Insigl her geben in der Römisch Kayserlichen Maystett etc. Herrschafft Ymbst im obern Ynthall der Firstlichen Graftschafft Tyrol den finfften Tag Monats October nach Christi Jesu allergnadenreichister gepurt im Sechzechenhundert Dreiundneinzigsten Jar.

Joh. Nivard Sutor von
Ortenheimb

Paraffe, nicht lesbar

Was war das? Können Sie in fünf Sätzen sagen, was gesagt werden sollte?

Keine Literatur

Dank:

Meinem Lehrer, Herrn Prof. Otto Wächter, möchte ich dafür danken, dass er mir die Fähigkeit gegeben hat, immer noch Neues dazu zu lernen.

Akad. Restaurator
Mag. art. Michael Klingler
Restaurierungswerkstatt für Papier
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Museumstraße 15
A-6020 Innsbruck
E-mail: m.klingler@tiroler-landesmuseum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Klingler Michael

Artikel/Article: [Johann Nivard Sutor v. Ortenhaimb, Wappenbrief für Joseph und Johannes Schwaigkhofer vom 5.10.1963 - Eine Restaurierung. 109-120](#)